

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 127 (1959)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 5. NOVEMBER 1959

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

127. JAHRGANG NR. 45

Abtwahl in Einsiedeln



Photo ATP

*Seine Gnaden Dr. Raimund Tschudi, OSB,
erwählter Abt des Stiftes Einsiedeln*

Als im September aus Rom die Nachricht eintraf, der Äbtekongreß auf dem Aventin hätte Abt Dr. Benno Gut von Einsiedeln zum Primas des Ordens gewählt, war diese Botschaft für das Kloster eine nicht geringe Überraschung. Schon 1947 war die Wahl des Kongresses auf den Abt von Einsiedeln gefallen. Die schwierige Nachkriegszeit mit der noch unsicheren politischen Lage in Italien und gewisse psychologische Hemmungen zwischen Klöstern vorher kriegführender Nationen legten damals die Wahl eines Schweizers nahe. Abt Benno schien den Äbten die geeignete Persönlichkeit zu sein, weil er als ehemaliger Schüler und Professor des internationalen Benediktinerkollegs von Sant' Anselmo mit den römischen Verhältnissen aufs beste vertraut war und bereits über zahlreiche wertvolle Verbindungen im Orden verfügte.

Papst Pius XII. ließ sich aber bei jener ersten Wahl bewegen, die Wahl Abt Bennos zum Primas nicht anzunehmen, weil das Kloster, das ihn erst wenige Monate zuvor gewählt hatte, seiner dringend bedurfte. Im zweiten Wahlgang wurde dann der Abt von Muri-Gries, Dr. *Bernard Kälin*, Primas. Sein Verdienst ist es, Sant' Anselmo glücklich durch die Nachkriegszeit hindurchgeführt zu haben. Die liturgisch sinnvoll restaurierte Kirche des Kollegs wird die Erinnerung an Abtprimas Bernard Kälin lebendig halten, und die Schweizer Benediktiner, die in jener Zeit in Rom studierten, werden seine schlichte, herzliche Art in dankbarem Gedenken bewahren.

Die zweite Wahl Abt Bennos zum Primas kam unerwartet. Dieses Mal konnte und durfte er sie nicht mehr ausschlagen, so schwer ihm persönlich der Wechsel auch fallen mochte und so groß die Lücke war, die er im Kloster zurückließ. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, im einzelnen hervorzuhellen, was Abt Benno in zwölfjähriger Regierungszeit für Einsiedeln getan hat. Neben der Gründung des Priorates von Los Toldos in Argentinien wird vor allem die Durchführung der Restauration der Klosterfront als bleibendes Werk in die Klostergeschichte eingehen. Ohne großzügige Hilfe von außen hätte weder das Kloster noch der Abt die Restauration durchführen können. Das einmalige persönliche Verdienst von Abt Benno liegt jedoch darin, daß er das große Unternehmen mit gläubig frohem Optimismus vorangetrieben und durch seine gewinnende Persönlichkeit die tatkräftige Bereitschaft vieler Freunde des Klosters dafür gewonnen hat. Seine besten Kräfte aber hat Abt Benno für die innere Entfaltung der klösterlichen Gemeinschaft eingesetzt in der Sorge für den Gottesdienst und die Verehrung der Gnadenmutter von Einsiedeln, im ehrlichen Bemühen, im Geist der heiligen Regel «der Eigenart vieler zu dienen». Es ist ein schönes Zeichen für sein väterliches Wirken, wenn man sagen darf, daß er vor allem den Laienbrüder und ihren Anliegen ein liebevolles Verständnis entgegenbrachte und

daß er fehlenden Mitbrüdern gegenüber in nie ermüdender Sorge Geduld und Güte zeigte. Das Primasamt ist wohl eine leichtere Bürde als das Vorstehen einer bestimmten Abtei. Da der Abtprimas keineswegs General des Ordens ist, tritt die Last der einzelnen Klöster nicht mit der Unmittelbarkeit an ihn heran, wie sie den einzelnen Abt bedrücken mag. Geblieben aber ist Abt Benno eine wahrhaft schöne und bedeutungsvolle Aufgabe in Rom: Die Erfahrungen, die er selber als Abt gemacht hat, werden es ihm ermöglichen, die konkreten Verhältnisse der verschiedenen Abteien richtig einzuschätzen und klugen Rat zu geben. Im Collegio Sant' Anselmo wird sich sein Geschick im Bauen beim Bau einer neuen großen Aula und bei der geplanten Erweiterung der Bibliothek weisen. Vor allem aber ist er die rechte Persönlichkeit, um manche Gegensätze, wie sie an einem internationalen Kolleg entstehen können, zu überbrücken, und um dem Orden in Rom viele neue Freunde zu gewinnen. So darf man trotz allem sagen: Es war eine gute Wahl.

Die Konsistorialkongregation hatte verfügt, Abt Benno solle die Rechte über die Abtei Einsiedeln bis zur endgültigen Ab-

AUS DEM INHALT

Abtwahl in Einsiedeln

*Wandlungen und Reifen
des Menschen in theologischer Sicht*

Männerseelsorge heute

Die katholische Kirche auf Madagaskar

Ordinariat des Bistums Basel

«Daß der Erfolg versagt bleibe»

† *Mutter Diomira Brandenburg*

Theologische Fakultät Luzern

Neue Bücher

reise nach Rom bewahren. Deshalb begann die Sedisvakanz erst mit dem 13. Oktober. An diesem Tag wählte das Kapitel nach der Abreise des Gnädigen Herrn den Dekan des Klosters, P. Pirmin *Vetter*, zum Kapitelsvikar. Seine Aufgabe bestand darin, die laufenden Geschäfte zu erledigen und die Wahl des neuen Abtes vorzubereiten. Die Abtwahl wurde auf einen verhältnismäßig späten Zeitpunkt, auf den 29. Oktober, angesetzt. Der Grund lag darin, daß man den Mitbrüdern in Argentinien Zeit lassen wollte, sich zur Abtwahl zu äußern. Da Los Toldos noch kein selbständiges Priorat ist, konnten die dortigen Kapitularen Prokuratoren für die Wahl bestellen, sofern sie nicht auf die Ausübung des Wahlrechtes verzichten wollten. Nach der Konstitution kann freilich ein solcher Prokurator kein direktes Mandat entgegennehmen, sondern muß seine Stimme nach der Einsicht seines eigenen Gewissens abgeben.

Am 29. Oktober versammelten sich 125 stimmberechtigte Kapitularen, soweit sie sich nicht durch Prokuratoren vertreten ließen. Aus der Wahl ging P. Dr. *Raimund Tschudi* als 56. Abt des Klosters hervor. Nach alter Gewohnheit wurde die Wahl des neuen Abtes sofort dem versammelten Volk bekanntgegeben, und die Mönche zogen unmittelbar nach der Wahl zur Huldigung in die Kirche. Mit Abt Raimund Tschudi wurde ein Sohn der Zürcher Diaspora zum höchsten Amt des Klosters berufen. Geboren am 7. Juli 1914 in Basel (Bürger von Uster, ZH) besuchte er vor dem Eintritt in die Stiftsschule Einsiedeln sechs Jahre die Primarschule in Adliswil (ZH), wo sein Vater als Coiffeurmeister wirkte. Leider hat Abt Raimund seine Eltern schon verloren — seine Mutter stammt aus einer Bauernfamilie und starb schon 1943, der Vater 1952 —, so daß sie den großen Tag ihres Sohnes nicht mehr miterleben können.

Die Vorsehung hat es gefügt, daß Pater Raimund durch eine äußerst vielseitige Tätigkeit für sein Amt als Abt vorbereitet wurde. Nach seinem Eintritt ins Kloster im Jahre 1935 legte er am 12. September 1936 die einfache und am 3. September 1939 die feierliche Profeß ab. Am 18. Mai 1940 empfing er die Priesterweihe aus der Hand des Einsiedler Erzbischofs Raimund Netzhammer. Diese Daten mögen nach außen nichts Außerordentliches besagen. Sie bezeichnen aber doch die entscheidenden Jahre der Grundlegung. Nach dem Abschluß der theologischen Studien schickte Abt Ignatius Staub Pater Raimund für das Studium der Geschichte nach Freiburg i. Ü., wo er sich jene sorgfältige wissenschaftliche Ausbildung holte, die ihm den Sinn für ein ernstes wissenschaftliches Arbeiten im Kloster mitgab. Er hörte u. a. Vorlesungen über Urgeschichte bei Professor Obermaier, über Ethnologie bei Professor Wilhelm Schmidt, über Mittelalter bei den Professoren Schnüriger und För-

ster, über Schweizergeschichte, besonders im Reformationszeitalter, bei Professor Vasella. Daneben belegte er auch pädagogische, kunstgeschichtliche und journalistische Fächer. Bei Professor Vasella machte er summa cum laude seine Dissertation über die «Geschichte des Klosters Einsiedeln unter den Äbten Ludwig II. Blarer und Joachim Eichhorn 1526 — 1569». Sie wurde 1945 nach der Rückkehr ins Kloster neben vieler anderer Arbeit fertig und erschien 1946 als Beilage des Jahresberichtes der Stiftsschule Einsiedeln.

Wie so mancher andere Benediktiner von Einsiedeln mußte aber auch P. Raimund die Erfahrung machen, daß wissenschaftliches Arbeiten im Kloster meistens nur in sehr beschränktem Maße möglich ist. Nach der Rückkehr aus Freiburg wurde ihm an der Stiftsschule der Unterricht in Französisch und Geschichte übergeben und zugleich der Posten eines Unterpräfekten anvertraut. Ohne eine außerordentlich rasche Arbeitsweise und ohne etliche Stunden Nacharbeit wäre P. Raimund damals den verschiedenen Arbeiten nicht gewachsen gewesen.

Die Jahre 1947 bis 1949 sind ein südländisches Intermezzo in seiner Laufbahn. Nach der Wahl von Abtprimas Bernard Kälin sollte er dem Primas als zweiter Sekretär zur Seite stehen. Pater Raimund lernte damals nicht nur die Ewige Stadt kennen, sondern konnte auch seine historischen Studien am Vatikanischen Archiv fortsetzen. Ein Einblick in die Verhältnisse des Collegio Sant' Anselmo wird ihm als Abt wertvoll sein. Allein, die römische Herrlichkeit dauerte nur ein halbes Jahr! Im Frühjahr 1948 zog ein Dutzend Patres und Brüder unter der Leitung von Prior Dr. P. Eugen *Pfiffner* nach Argentinien, um in Los Toldos ein neues Priorat zu gründen. Das Collegio Papio von Ascona, das von Einsiedler Patres geführt wird, sprach damals den begreiflichen Wunsch aus, das Kloster möchte auch den Verhältnissen am Tessiner Gymnasium und Lyzeum Rechnung tragen. Darum schickte Abt Benno Pater Raimund von Rom nach Ascona, wo er bis Sommer 1949 am Collegio Papio lehrte.

Nach der Rückkehr ins Kloster 1949 lehrte Pater Raimund wieder verschiedene Fächer an der Stiftsschule. Mehr und mehr weitete sich in den kommenden Jahren sein Arbeitsfeld: Von der Schule aus wurde er 1949 bis 1952 als Sekretär des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer berufen, dessen Obmann damals P. Ludwig *Räber* war. Von besonderer Bedeutung aber ist es, daß diese Jahre P. Raimund auch mit den Aufgaben des Klosters in der Wallfahrt und in der Seelsorge tiefer vertraut machten. In der Seelsorge übernahm P. Raimund nicht nur viele Aushilfen, sondern wirkte auch auf den großen Volksmissionen in St. Gallen, Zug und Luzern (St. Leodegar) mit. Mit der Wallfahrt

mußte er sich näher befassen, als er 1951 von P. Ludwig *Räber* die Redaktion der Pilgerzeitschrift «Maria Einsiedeln» übernahm. Seither hat er in unermüdlicher Arbeit an dieser Zeitschrift gearbeitet und ihr ein zeitnahes, frisches Gepräge gegeben. Man muß staunen, daß P. Raimund in diesen Jahren auch noch Zeit fand, den großen dritten Band der «Geschichte des Benediktinerordens» von Philibert Schmitz zu übersetzen und kritisch zu überarbeiten. Das Manuskript des vierten Bandes liegt druckbereit vor.

Schon die Redaktion der Zeitschrift «Maria Einsiedeln» und die einläßliche Beschäftigung mit Fragen der Kloster- und Ordensgeschichte brachte es mit sich, daß sich P. Raimund mit vielen Fragen des klösterlichen Lebens intensiver auseinandersetzen mußte. Als 1956 ein Wechsel im Amt des Novizenmeisters und Fraterinstructors erfolgen sollte, war P. Raimund dafür die geeignete Persönlichkeit. Um sich mit ganzen Kräften der neuen Aufgabe zu widmen, gab der neue Novizenmeister seine Lehrtätigkeit an der Stiftsschule auf und konzentrierte sich auf jene Studien, die ihm zur Erfüllung seines Amtes am besten helfen konnten. Eine Darstellung der Geschichte, Eigenart und Spiritualität der Benediktiner von ihm verfaßt, wird demnächst als vierter Band der Reihe «Orden der Kirche» im Paulus-Verlag, Freiburg, erscheinen.

Das Vertrauen der Kapitularen hat Pater Raimund nun als Abt dem Kloster Einsiedeln vorangestellt. Die vielfältigen Erfahrungen des neuen Abtes in wichtigen Sachgebieten des Klosters, seine reiche Persönlichkeit, die kluge Entschiedenheit mit menschlichem Verstehen, Ernst mit Humor zu verbinden weiß, sind eine menschliche Gewähr dafür, daß er nicht nur tatkräftig an die großen Aufgaben des Klosters herangehen, sondern auch der großen klösterlichen Gemeinschaft als Vater im Geist der Regula Benedicti vorstehen wird. In erster Linie wird das Gebet der Mönche den nicht leichten Weg des neuen Abtes begleiten müssen. Weil aber Einsiedeln als Kloster und Wallfahrtsort an vielen Menschen eine Aufgabe zu erfüllen hat, darum darf man auch um das Gebet vieler bitten, damit Gottes Ehre im Heiligtum Marias auch unter dem neuen Abt zum Heile vieler gesucht werde und wachse.

Dr. P. Magnus *Löhner*, OSB.

Wir möchten wieder und wieder alle ermahnen, die gütige Mutter Kirche zu lieben mit herzlicher, tätiger Liebe. Für ihre Unversehrtheit und ein reiches, blühendes Wachstum laßt uns täglich dem ewigen Vater unser Beten, Schaffen und Leiden darbringen, sofern uns wirklich das Heil der gesamten Menschheitsfamilie zu Herzen geht, die durch göttliches Blut erlöst ist.
Pius XII. in «Mystici corporis»

Wandlungen und Reifen des Menschen in theologischer Sicht

FESTVORLESUNG VON WILHELM HEINEN ZU ANLASS DER FEIERLICHEN ERÖFFNUNG DES STUDIENJAHRES 1959/60
IM ORDINANDENSEMINAR SOLOTHURN

(Schluß)

Herzmitte des Vertrauens

Erste Bedingung für die Wandlung im personalen Leben ist das Vertrauen, das als Urvertrauen im Kleinkind ebenso lebendig ist wie die Urangst. Wird das Vertrauen zur Mutter im Kleinkind gestört, so ist der gesamte Wandlungsprozeß empfindlich behindert. Ohne dieses Vertrauen ist Entfaltung des Glaubens und der Liebe nicht möglich. Trauen und Vertrauen sind Reaktionen und Aktionen des Gefühls und des Gemütes, der Mitte des personalen Herzbereiches. Deshalb spielt die Kardia im Neuen Testament eine so bedeutende Rolle. In der Denkweise des Neuen Testaments ist das Herz Zentralorgan des Körpers, Sitz der physischen Lebenskraft, aber auch Mittelpunkt des inneren Lebens. Im Herzen haben die seelischen und geistigen Kräfte ihren Ursprung; in ihm wohnen die Empfindungen und Affekte, die Begierden und Leidenschaften. Das Herz ist Sitz des Verstandes und des Willens, Quellort der Gedanken, Erwägungen und Entschlüsse. Daher faßt sich in der Kardia das ganze innere Wesen des Menschen zusammen im Gegensatz zur Außenseite, dem Prosopon. Das Herz ist die eine zentrale Stelle, an die Gott sich wendet, in der das religiöse Leben wurzelt und die das sittliche Verhalten bestimmt.

Da Glaube und Liebe (als Agape und Eros) das Vertrauen unmittelbar zur Voraussetzung haben, sind Erhaltung und Entfaltung, Pflege und Vertiefung des Vertrauens im Kleinkind und im Jugendlichen, aber auch im erwachsenen Menschen unentbehrlich. Nichts hemmt die Wandlungen und das Reifen des Christen so spürbar wie die Störungen des Vertrauens und die Beeinträchtigungen im Gemütsleben und in der Pflege des Gefühls. Die Mehrzahl der Neurotiker und Hysteriker sind entweder gefühlsgestörte oder gefühlunsichere Menschen. Da religiöses Leben und Gewissensfunktion ursprünglich in Gemüt und Gefühl radizieren, wird verständlich, warum Neurosen als Wandlungs- und Reifungsstörungen das religiöse und sittliche Leben negativ beeinträchtigen. Sie mit religiösen und ethischen Forderungen und Praktiken beheben wollen, heißt das Wesen der Neurosen verkennen oder von der Gnade fortgesetzt Wunder erwarten, die als Ausnahmen nicht aber als Regel anzunehmen sind.

Ohne Vertrauen, Glauben und Lieben sind auch Gebet und Opfer, das *vivere cum Christo* nicht möglich. Die Trias der göttlichen Tugenden wird von frühester Kindheit an eingeübt in der Begegnung mit den primären und wichtigsten Beziehungsper-

sonen (Mutter, Vater und Geschwister), also im Kreis und Leben der Familie. Eine neurotische Ehe schafft ein wirklichkeitsunangepasstes Familienklima, stört das Vertrauen des Kindes und hemmt die Entfaltung des natürlichen und übernatürlichen Glaubens und Liebens. Wenn Seelsorger und Lehrer mit den Kindern zusammentreffen, sind diese durch das häusliche Milieu oft schon störend oder hemmend vorbelastet und desorientiert. Darum haben die Kindergärten eine religiöse Aufgabe zu erfüllen, die ebenso unentbehrlich ist wie Religionsunterricht und Kindergottesdienst.

Der im Sakrament verhüllt wirkende Christus hilft dem gläubigen Christen, im Laufe seines Lebens das in der Kindheit aufgebaute «Ich» im Zuge der Selbstentfaltung und Selbstfindung zurückzunehmen und nach der Mitte des Lebens auch das «Selbst» zurückzulassen, damit Christus mehr und mehr Gestalt annehme. «Ich lebe, doch nicht mehr ich, Christus lebt in mir» (Gal. 2, 20). Die *exinanitio* und *exaltatio Christi* von der *incarnatio* bis zum Kreuztod und von der Verkörperung bis zur Auferstehung und Verherrlichung sind wirksamste Vorbilder für das Reifen des Christen. Das *exemplum dedi vobis* gilt nicht nur im ethisch-pädagogischen Sinn, sondern als realer Mitvollzug Christi mit dem gläubigen Christen. Die Verkündigung hat hier vorbereitende und erleuchtende, auffordernde und hinführende Bedeutung. Jesus Christus ist der *Logos katechomen*. Er ist, vom Vater gesandt, in diese Welt gekommen, auf daß alle das Leben in Fülle hätten. Das *Pneuma Hagion*, die Liebesgabe von Vater und Sohn, vollendet das Werk Christi, des Menschensohnes: ist Ursprung und Vollendung der Schöpfung und Erlösung. Darum ist der Geist Gottes am Anfang der Schöpfung «über den Gewässern» der mütterlichen Tiefe des noch nicht geformten Kosmos und steht am Beginn der Kirche in Feuerzeichen über den Häuptern der Apostel. Sein Brausen erfüllt die heilige Stadt, das Abbild des himmlischen Jerusalem (Apokalypse). So ist auch das Leben in der Gemeinde Hilfe und Weg der Wandlung und des Reifens, und jede Seelsorge, die den Phasen und Stufen des personalen Lebensprozesses entspricht, ist ein Dienst aus lebendigem Vertrauen am Glauben und Lieben der Christen.

Hindernisse im Reifungsprozeß

Der Reifungsprozeß wird behindert durch Widerstände aus der Umwelt und aus der Struktur und der inneren Verfassung der einzelnen Person.

Widerstände aus der Umwelt kommen vonseiten der Familie und Sippe (Eltern, Geschwister, Lehrer, Mitschüler), der Berufserlernung und Berufsausübung, der Gesellschaftsordnung und Staatsform und (was hier besonders interessiert) aus dem kirchlichen Pfarreileben (Formen der religiös-sittlichen Unterweisung, der Gestaltung des Gottesdienstes) und der Person des Seelsorgers mit ihren Eigenarten und Besonderheiten. Den Widerstand weckt der gehemmte und neurotische Seelsorger mit falscher Amtsauffassung, mißverstandenen Führungsanspruch, Prestige-Konkurrenz und Rivalitätsstreben. Widerstand weckt auch eine falsche Milieu-Sicherung an ungeeignetem Platz und in ungünstigem Zeitpunkt oder aus pastorellem Rigorismus oder pröder Ablehnung der Gefühlswerte. Ebenso ein ungepflegter Gottesdienst, die lieblose Spendung der Sakramente, die zeitfremde Predigt oder die Übertragung der eigenen priesterlichen Unzufriedenheit auf die Gemeinde in moralisierender Kritik, die immer entmutigt, nie ermutigt. Mangelhafte Menschenkenntnis, Verallgemeinerung der Aussage in Predigt, Katechese und Beichtstuhl, naive Vereinfachungen in Führung und Beratung der Eltern und der Jugendlichen lassen ebenfalls Widerstände gegen die Reifung aufkommen.

Hindernisse aus der Struktur und der inneren Verfassung der Person sind vor allem Furcht vor Selbstfindung und Selbsterkenntnis, dann neurotische Widerstände gegen die allgemeinen Lebensbedingungen (Leiblichkeit, Zeitlichkeit, Raumgebundenheit, Krankheit, Leid und Tod), gegen fordernde Mitmenschen oder gegen einzelne Menschen und Gruppen von Menschen (oft nur, weil sie existieren), gegen Gott und seine Offenbarung, gegen Kirche und Priestertum.

Äußerungsformen des Widerstandes

Der Widerstand gegen die Wandlungen und das Reifen äußert sich in Aggression, Regression und Isolation.

Aggression zeigt sich in Mimik und Pantomimik (Betroffen- und Beleidigtsein), in Worten der Beschuldigung und der Klage, in übereilten Reaktionen und unkontrollierten Aktionen (bei Arbeit, Autofahrt, Sport, auch durch Betrügereien, Diebereien und Tätlichkeiten), in Unterlassung pflichtgemäßer Handlungen, um andere an Gesundheit und Leben, Ansehen und Besitz (Ressentiments) zu beeinträchtigen und zu schädigen.

Die Regression ist im Zuge der Reifung ein Ausweichen oder Zurückweichen vor den berechtigten Ansprüchen des eigenen

Männerseelsorge heute

EIN VERSUCH

Als Entwicklungsstufe im Aufbau einer liturgisch tätigen Pfarrei haben wir uns bemüht, in unserer Vorstadtgemeinde (4200 Katholiken = 90 Prozent der Bevölkerung mit drei Geistlichen) eine Seelsorgearbeit bei den Männern aufzubauen. Wir beschränkten dabei nicht revolutionäre Wege, versuchten aber, aus den Bedürfnissen der Zeit und unserer Pfarrgemeinde bestimmte Forderungen zu ziehen. Erst die Jahre werden zeigen, ob die Art richtig war, obwohl uns die augenblickliche Entwicklung zuversichtlich stimmt.

Jede Seelsorgearbeit muß nach Möglichkeit in der Gesamtschau unserer Aufgaben gesehen werden. Je mehr wir Zusammenhänge berücksichtigen, um so eher werden wir vor Leerlauf und Enttäuschungen bewahrt. Nur wer von solcher Eingliederung der Arbeit in ein Ganzes überzeugt ist, wird unsere Gedankengänge verstehen und bei unsern kurzen Hinweisen das zum Teil «vielleicht Neue» herausspüren.

I. Standortbestimmung unserer Männerarbeit in der Pfarrei

1. Die konkrete Situation einer Seelsorgearbeit wird verschieden beurteilt je nach dem *Ziel*, dem unser Schaffen dienen soll. So bemühten wir uns vor allem um eine gewisse klare *Zielsetzung unserer außerkirchlichen Seelsorgearbeit* (darunter verstehen wir übrigens all jene Tätigkeit, die nicht unmittelbar mit dem Gottesdienst zusammenhängt). Bei diesen Überlegungen scheint uns eine einfache Erkenntnis entscheidend wichtig zu sein: Ziel aller Tätigkeit ist das nämliche: Die Verherrlichung Gottes durch den Menschen — im kirchlichen Raum durch das liturgische Beten und Opfern, im außerkirchlichen Bereich durch das tägliche Werk des Getauften.

2. Von dieser Zielsetzung her — die wir in ihrer Einfachheit ernst genommen haben — überprüften wir immer neu unsere Arbeit. So wurde im Laufe der letzten Jahre der liturgische Gottesdienst bewußt und erstrangig in den Dienst der außerkirchlichen Seelsorge gestellt. Liturgie und Predigt sollten in ihrem ganzen Inhalt und Vollzug dem Gläubigen ins Bewußtsein bringen, daß der Altar für alle Lebensbereiche verpflichtet, daß der «Gottesdienst des Tagewerkes» wichtiger Bestandteil des liturgischen Opfers wird; denn eine Pfarrei, die nicht in diesem Sinne liturgisch wäre, würde religiöse Falschmünzerei schlimmster Art betreiben.

Man blieb sich aber bewußt, daß die sorgfältige Gestaltung der Liturgie und deren geistige Erfassung durch den Gläubigen allein nicht die nötige Strahlung ausüben, sondern eine rege und gründliche Seelsorgearbeit auch im außerkirchlichen Bereich geleistet werden mußte. Dabei wurde neben dem Unterricht und der Pressearbeit (in jeglicher Form) der Hauptakzent auf die *Hausbesuche und die Vereinsseelsorge* gelegt.

Diese beiden Seelsorgeformen dienten letztlich dem gleichen: Den persönlich-seelsorgerlichen Kontakt zwischen Priester und Gläubigen zu schaffen. Darunter wollen wir aber keineswegs einen Kontakt verstehen, der sich aus einer unmittelbaren geistigen oder materiellen Notwendigkeit ergibt — aber auch nicht eine bloß menschliche Begegnung, sondern einen Kontakt, der bewußt das religiöse Gespräch, die religiöse Vertiefung und Besinnung, die Begegnung des andern mit Gott fördern — also den uns anvertrauten Menschen helfen will, den Geist Christi in die Welt zu tragen.

3. Bei den Hausbesuchen und der Vereinsseelsorge haben sich aber in den letz-

ten Jahren Entwicklungen angebahnt, die uns verunmöglichen, diese beiden Sparten in der bisherigen Bedeutung und Form für einen vertieften seelsorgerlichen Kontakt einzusetzen. Das zu sehen und zu berücksichtigen, mußten wir den Mut aufbringen.

a) Die Tatsache der immer größeren Verschiebung der Bevölkerung durfte und darf in der Praxis der *Hausbesuche* nicht mehr länger bloß festgestellt oder gar übersehen werden. Verzeichneten wir doch im verflossenen Jahr einen Zuzug von 1200 Seelen (ungefähr 200 Familien) und einen Abgang von 600. Ein Großteil der Neuzugezogenen bleibt zudem höchstens 1—2 Jahre in der Pfarrei. Wollten wir bei dieser Sachlage an der üblichen Art der Antrittsbesuche festhalten, ginge viel, sehr viel Zeit verloren, die selbst bei kurzen Besuchen in keinem Verhältnis mehr steht zu einem möglichen, sinnvollen Erfolg. (Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß diese Bevölkerungsverschiebung auch alle übrige Arbeit vermehrt.) Es wäre zudem höchst unehrlich zu behaupten, solche Antrittsbesuche knüpfen spätere seelsorgerliche Kontakte an — dazu fehlt uns auch nachher meistens die Zeit. Damit haben wir auf eine weitere Folge dieser «Völkerwanderung» hingewiesen: Wir kommen kaum mehr zu Hausbesuchen bei den seßhaften Pfarrkindern. Wir möchten nun allerdings im Rahmen dieses Artikels nicht eine Lösung des dornenvollen Problems der Hausbesuche geben, noch weniger den Sinn kurzer Besuche in Abrede stellen, sondern nur darauf hinweisen, daß die Hausbesuche für einen vertieften Seelsorgekontakt einfach nicht mehr die frühere Bedeutung haben können.

b) Eine ähnliche Situation finden wir auch im *Vereinsleben der Erwachsenen*. In unserer Pfarrei bestehen ein Arbeiter-, Arbeiterinnen- und ein Mütterverein. Bei diesen Vereinen machen sich die üblichen «Zerfallserscheinungen» bemerkbar: Überalterung, mangelndes Interesse der Neuzugezogenen, Beteiligung der immer glei-

Selbst oder vor den legitimen Forderungen der Um- und Mitwelt. In jeder Regression steckt ein Sich-Weigern oder ein Sich-den-Aufgaben-Versagen. Der Regredierende erklärt: Ich kann nicht, was ihr von mir erwartet. Ich kann weder sein noch tun, was ich sein oder tun soll. Ich bin jünger oder unfähiger als man annimmt. Deshalb die infantilen Verhaltensweisen oder kindlichen Ansprüche. Regression ist passiver Widerstand und erhöhter Anspruch an die Mitmenschen, auch versteckte Aggression.

Die Isolation der eigenen Person gegenüber Umwelt und Mitmenschen enthält eine Tendenz der Regression und ein aggressives Element, das etwa so lautet: Ihr seid unfähig und unliebsam; ich muß

mich vor euch in acht nehmen. Ihr habt mich enttäuscht, seid meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens und meiner Duldung nicht wert. Im Sichabsondern liegt noch der Alarm: Wenn ihr euch nicht kümmeret, setze ich euch ins Unrecht und blamiere euch als unbarmherzig, lieblos und unmenschlich.

Aggression ist Flucht nach vorne in den Angriff, Regression nach rückwärts in den Abstand, Isolation nach innen in die Kontaktverweigerung.

Wie alle Arten des Widerstandes Zeichen eines gestörten Liebestrebens sind, so auch Ausdruck eines ursprünglichen und unentbehrlichen Kontakt- und Liebesbedürfnisses. Das Nein des Widerstandes ist in Wirklichkeit ein unausgeklärtes Ja,

ein «Ich möchte, wenn ich könnte». Nur als Liebender verwandelt sich der Mensch, und in diesem Sich-Wandeln reift auch die Liebe. Im Reifen der Liebe kommt der Mensch von seinem Ich und seinem Selbst los. Er lernt, sich zu lassen, und öffnet sich zunehmend für Christus. Das Kreuz Christi ist das sprechendste Symbol, sofern in ihm nicht nur der leidende, sondern auch der erhöhte Christus gesehen wird. Reifen ist immer ein Entwerden und zugleich ein Werden in Jesus Christus.

Für die Berichterstattung:

Leonhard M. Weber, Regens

* Vgl. Wilhelm Heinen: Liebe als sittliche Grundkraft und ihre Fehlformen (2. Aufl., Freiburg i. Br., 1958).

chen Kreise (20—25 % der eingeschriebenen Mitglieder) usw. Ebenfalls nicht übersehen dürfen wir, daß trotz erstaunlicher Einsatzbereitschaft für Werke aller Art man sich in den Vereinen wenig oder kaum für die religiöse Weiterbildung interessiert — also ein Mangel an religiöser Substanz. Es stellte und stellt sich für uns so die Frage, ob die Situation durch eine Reaktivierung der Vereine zu lösen sei, und ob sich in diesem Falle der Einsatz der Kräfte rechtfertigen lasse, nachdem nur ein kleiner Teil der Pfarrgenossen in den Organisationen zu erfassen ist. Nach reiflicher Überlegung kamen wir zur Überzeugung, daß sich eine weitblickende Lösung nicht in einem solchen Reaktivierungsversuch finden könne, weil nämlich die Ursachen der erwähnten Zerfallserscheinungen gar nicht im Religiösen liegen, sondern durchwegs praktischer Art sind: Überbeanspruchung gerade der aktiven Leute, Schichtarbeit, große und qualitativ hervorragende Auswahl kultureller Veranstaltungen in der nahen Stadt, um nur gerade die naheliegendsten Gründe zu nennen. Diese Entscheidung wurde noch durch zwei weitere Überlegungen gestützt: Die katholischen Vereine sind politisch mehr oder weniger gezeichnet — die Lage der Kirche erfordert aber mehr denn je, auch die «ändern» im außerkirchlichen Raum intensiver zu erfassen. Zudem verlangt der Verein eine gewisse straffe Organisation und Führung durch Laien oder Priester. Demgegenüber steht aber heute ein großer Drang nach Selbständigkeit und vor allem Unabhängigkeit, was nicht unbedingt als negative Erscheinung zu werten ist.

All die gemachten Überlegungen — hier nur summarisch angeführt — zeigten uns, daß auch die Vereine nicht mehr das Gewicht wie vor Jahrzehnten haben können und daß ihnen somit nicht mehr die große Bedeutung für einen seelsorgerlichen Kontakt zukommt — daß sie zumindest einen solchen in die Breite nicht mehr ermöglichen.

Damit möchte nun keineswegs über die Vereinsarbeit der Stab gebrochen werden. Diese Arbeit muß nur zum Teil in neuer Art geleistet werden, worüber sich zu äußern ebenfalls nicht Aufgabe dieser Zeilen ist.

4. Aber nicht nur die veränderte Situation für die Hausbesuche und bei den Vereinen legte uns nahe, andere Formen des seelsorgerlichen Kontaktes zu suchen. Wir konnten nämlich zugleich die *Möglichkeit und die Notwendigkeit dazu feststellen*.

a) Gibt es doch heute eine nicht unbedeutende Schicht von Menschen — vor allem auch Männer —, die eine religiöse Vertiefung und Weiterbildung als dringend erachten und auch wünschen. Diese Kreise sind sich bewußt, daß eine Glaubensvertiefung nicht mehr bloß durch die Predigt vermittelt werden kann. Sie erkennen auch den herrschenden Mangel an religiö-

ser Sicherheit und kirchlicher Betätigung, vor allem in Gegenüberstellung ihrer beruflichen Tüchtigkeit mit ihren oft primitiven religiösen Kenntnissen. Dieses Empfinden ist echt, weil man durchaus spürt, wie eine faule Kompromißhaltung im Religiösen nicht mehr genügt. Wir finden eine solche Haltung vor allem bei jüngern Menschen — nicht zuletzt als Frucht der Tätigkeit in den Jugendgruppen. Aus diesem ehrlichen Zug zum Religiösen sucht man bewußt den Kontakt mit dem Priester, der immer noch stark als Repräsentant des Übernatürlichen gesehen wird. Dabei fällt uns die Bereitschaft auf, dem Priester Einflußnahme auf das öffentliche Leben zu ermöglichen und die Interessen der Kirche zu wahren.

b) Nebst den Beobachtungen, die uns einen vermehrten außerkirchlichen, bewußt religiösen Kontakt bei den Männern als durchaus möglich erscheinen ließen, ist er aber von einer ganz dringenden — wir dürfen wohl sagen für das Schicksal der Kirche entscheidenden Notwendigkeit. Wir müssen uns endlich eingestehen und daraus die Konsequenzen zu ziehen bereit sein, daß nicht der sog. Priestermangel verantwortlich ist für eine ungenügende Evangelisation. Die Kernfrage wird doch bleiben, wie weit der Laie zu wirklicher Verantwortung für die Grundanliegen des Reiches Gottes herangezogen werden kann.

II. Schlußfolgerungen

Aus all den angestellten Überlegungen haben wir versucht, eine Form der Männerseelsorge zu finden, die uns in neuer Weise den *persönlich-seelsorgerlichen Kontakt ermöglicht*, einen Kontakt aber, der vor allem der religiösen Weiterbildung und Vertiefung dient, der aber zugleich unserem Mangel an Zeit gerecht wird, d. h. eine gewisse Breite hat.

Diese außerkirchliche Betreuung der Männer können wir etwa folgendermaßen skizzieren:

1. Obwohl weder ein Verein noch eine Organisation in Frage kam, mußten wir doch eine Form finden, die uns eine Begegnung mit mehreren Männern zugleich ermöglicht. Wir haben uns für eine lose Gruppierung entschlossen, die uns befähigt, dreimal im Monat mit einer größeren Gruppe von Männern zu einem religiösen Gesprächsabend zusammenzukommen. Um der starken beruflichen und außerberuflichen Beanspruchung der Männer Rechnung zu tragen, müssen sie unter verschiedenen Wochentagen auswählen können.

a) So treffen wir uns nach folgendem Schema: Gruppe I in der ersten Woche des Monats am Donnerstag, Gruppe II in der zweiten Woche des Monats am Montag, Gruppe III in der dritten Woche des Monats am Freitag. Eine Einteilung in eine Gruppe ist nicht bindend, obwohl wir zu Beginn des Jahres eine ungefähre Zutei-

lung anstreben. Eine Gruppe umfaßt ungefähr dreißig Männer.

Der einzige organisatorische Hinweis besteht in einer Einladung bei Monatsbeginn mit den Daten der drei Gruppen und dem Thema.

b) Es ist ein *Dreijahreskurs* gedacht. Da wir im ersten Jahr mit einer Gruppe anfangen, wird nach dem dritten Jahr jährlich eine Gruppe wegfallen. Das zwingt uns *mit immer neuen Pfarrgenossen den Kontakt* aufzunehmen, erleichtert aber zugleich die Werbung, da es sich für die Männer nicht um eine dauernde Bindung und Verpflichtung handelt.

c) Die Weiterführung ist in dem Sinn vorgesehen, daß für die «Ausgetretenen» jedes Jahr während des Winters drei bis vier Vorträge mit Diskussion über spezielle Fragen in einer Art religiöser Volkshochschule gehalten werden.

d) Die Männer der ersten Gruppe wurden persönlich mit dem Hinweis auf all die Probleme, wie sie oben gezeichnet wurden, eingeladen. Sie wurden durch das Pfarramt geworben, die weitem meistens durch die Laien selber, wobei der Geistliche noch einen kurzen Besuch anschloß. Bei der Werbung wurde anfänglich darauf geachtet, daß nach Möglichkeit alle Quartiere, alle politischen Parteien und alle Berufsschichten vertreten seien sowie zur Hälfte eingeschessene, zur andern Hälfte neuzugezogene Pfarreiangehörige. Diese Zusammensetzung ist uns weitgehend gelungen.

2. Grundsätzlich sollen also diese Abende zu einem religiösen Gespräch zwischen Priester und Laien führen, wie auch der Laien unter sich, mit dem Ziel der religiösen Vertiefung und Weiterbildung. Dabei müssen wir Priester uns ganz bewußt bleiben — nicht nur äußerlich, sondern zu innerst überzeugt —, daß vor allem wir die Bereitschaft mitbringen müssen, uns in das religiöse Denken und Fühlen der Laien gerade durch die Laien Einblicke zu verschaffen; denn es ist wohl eines der Grundübel unserer Seelsorge, daß wir unsere Ansichten über den Laien aus uns selber gewinnen. Die Art und der Aufbau des Abends werden je nach Thema geändert, enthalten aber grundsätzlich immer folgende Teile:

- a) ein bis zwei Kurzvorträge über das gestellte Thema durch Laien;
- b) eine reichliche Diskussion nach einem Frageschema — vom Pfarrgeistlichen aufgestellt — an die Laien gerichtet, um deren Ansichten kennenzulernen;
- c) Die Fragen der Laien an den Priester;
- d) einen dogmatischen Kurzvortrag vom Theologen zum Thema;
- e) die Möglichkeit, sich über alle aktuellen Angelegenheiten der Pfarrei zu beraten.

Das Thema der Abende wird jeweils bei der Einladung bekanntgegeben.

3. Die Abende wurden im ersten Jahre von uns Pfarrgeistlichen geführt. Im zweiten haben wir bereits abwechselungsweise in je einer Gruppe einen fremden Priester

Die katholische Kirche auf Madagaskar

Die Insel Madagaskar im Indischen Ozean, die so groß ist wie Frankreich und die Schweiz zusammen, wurde erst spät missionarisch erschlossen. Im Jahre 1500 von den Portugiesen entdeckt, wurden im Verlaufe der folgenden Jahrhunderte wiederholt Versuche unternommen, das Christentum auf dieser Insel auszubreiten, aber die Missionare erlagen nur allzu rasch der Hitze, den Tropenkrankheiten und anderen Beschwerden. Da die Lücken nicht aufgefüllt werden konnten, war die Mission zum Scheitern verurteilt. Als Madagaskar im Jahre 1815 unter englische Herrschaft kam, hielt das Christentum in der Form des Protestantismus auf der Insel Einzug. Politisch wurde Madagaskar 1896 französische Kolonie. Im Jahre 1958 erfolgte die Ausrufung der madegassischen Republik im Rahmen der französischen Gemeinschaft (Communauté).

Erfreuliche Entwicklung der Mission

Dauernd festen Fuß faßte die katholische Kirche auf Madagaskar im Jahre 1850. Zweimal noch wurden zur Zeit der französischen Eroberungskriege sämtliche Missionare aus Madagaskar vertrieben, aber einheimische Christen hatten das begonnene Werk weitergeführt und erhalten. Ungehindert entwickeln konnte sich die Mission erst seit 1896. Von da an nahm die katholische Kirche einen ungeahnten Aufschwung, so daß die Katholikenzahl mit 1 200 000 inzwischen die Protestanten (1 Million) überflügelt hat. Daneben zählt die Insel heute noch etwa 2 500 000 Heiden und 250 000 Mohammedaner. Die Insel ist kirchlich in drei Erzdiözesen mit zusammen 11 Suffraganbistümern aufgeteilt. In die Missionsarbeit teilen sich 578 Missionare, wo-

von 109 einheimische Priester. 90 Seminaristen bereiten sich im großen Seminar auf das Priestertum vor, während die kleinen Seminare von 300 Schülern besucht werden. Die katholische Presse ist sehr gut ausgebaut, existieren doch 23 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, wovon fünf in französischer, die andern in einheimischer Sprache, mit einer Gesamtauflage von rund 52 000 Exemplaren. Diese Ziffern sind im Vergleich zu den protestantischen und neutralen Publikationen sehr hoch. Weiter unterhalten die katholischen Missionen auf Madagaskar 1 990 Schulen mit 129 000 Schülern.

Das Geheimnis des Erfolges

Verschiedene Umstände haben diese Erfolge möglich gemacht. Bedeutungsvoll ist vor allem, daß die Missionare, die sich aus verschiedenen Orden und Gesellschaften rekrutieren, es verstanden haben, sich auf eine einheitliche Missionsmethode festzulegen. Auf drei Punkte wurde ein besonderes Augenmerk gelagt: 1. Gründliche Taufvorbereitung durch die Schulen und eine angepaßte Katechese. Das Katechumenat soll, von Ausnahmen abgesehen, mindestens zwei Jahre dauern. 2. Gründliche Einführung der Neuchristen in das sakramentale Leben. 3. Erziehung der Christen zu einer kirchlichen Einstellung gegenüber den Problemen der Rasse, des bürgerlichen Lebens, der Politik und der Oekumene. So weist das Christentum auf Madagaskar eine Vitalität auf, die sich nicht nur im numerischen Fortschritt zeigt, sondern auch in der Qualität.

Sowohl der Episkopat wie die Missionare sind aufgeschlossen für die Zeitfragen. In allen Diözesen werden regelmäßig Missions-

einen Abend pro Monat leiten lassen und festgestellt, daß diese Blutauffrischung sehr freudig aufgenommen wurde.

Gerade dieses Zuziehen ortsfremder Geistlicher zeigt, daß es uns um die Seelsorge geht und auch wir einfach «im Kreis» der andern sind. Das schadet dem Kontakt mit unsern Leuten gar nicht, sondern vertieft ihn. Wertvoll und notwendig wäre es, wenn der Pfarrer gewöhnlich im letzten Teil (Pfarreiangelegenheiten) anwesend sein könnte.

4. Als *Jahresthemen* haben wir die für das religiöse Leben der Laien wohl wesentlichsten Themen gewählt:

a) Das Gebet: Das Wesen des Gebetes — das Gemeinschaftsgebet — das Familiengebet — die Gestaltung des Gottesdienstes — das persönliche Beten — das sakramentale Beten. Damit sind kurz die Themen der einzelnen Abende umrissen.

b) Die Kirche: Die Kirche als Gnadenleben — Kirche und Beruf — Kirche und Familie — Kirche und öffentliches Leben — die Kirche als Organisation — die Kirche und die andern Bekenntnisse — Kirche als Christus.

c) Die Sakramente: Dieser Zyklus steht uns noch bevor.

Jahresthemen und Auflösung in die einzelnen Abende wurden durch die Laien selber ausgearbeitet sowie auch ein ungefährer Abriß der Gedanken der einzelnen Abende.

Wir fanden es als angebracht, im Pfarrblatt einen Hinweis auf die Tätigkeit der Männergruppen erscheinen zu lassen. Jeder Pfarreiangehörige kann alle Monate eine kurze Zusammenfassung, von einem Laien erstellt, selber nachlesen und ist somit genügend orientiert.

(Schluß folgt)
Adolf Stadelmann

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Erholungs-Aufenthalt

Das Ordinariat einer französischen Diözese sucht durch uns für einen erholungsbedürftigen Priester in einem Pfarrhaus, Heim, Seminar oder Institut für einige Monate Unterkunft. Der betreffende Herr steht dem Unterrichtswesen seines Bistums vor, ist 37jährig und ist auch bereit, in der Seelsorge mitzuhelfen, soweit dies möglich ist.

Ebenso sucht eine spanische Diözese für einen 35jährigen Dogmatikprofessor einen ähnlichen Posten, wo er sich einige Monate erholen kann. Er spricht Spanisch, Italienisch, Französisch und etwas deutsch und möchte sich in den letzten zwei Sprachen noch weiter ausbilden.

Die beiden Herren wünschen in Stadtnähe oder in einer Stadt zu wohnen, um Kontakt haben zu können mit einer Bibliothek, Universität oder Seminar.

Interessenten mögen sich an die bischöfliche Kanzlei melden.

Bischöfliche Kanzlei

konferenzen abgehalten, die meist zwei bis drei Tage dauern. Auf dem Hochplateau, wo Klima und Reisebedingungen es eher ermöglichen, finden diese Konferenzen monatlich statt, in den Küstengebieten müssen sie auf die Trockenzeit beschränkt werden, da in der Regenzeit das Reisen fast unmöglich ist. Unter dem Vorsitz des Bischofs werden auf diesen Konferenzen aktuelle Missionsfragen behandelt. Nach einem gut vorbereiteten Referat wird den Missionaren Gelegenheit zur Diskussion gegeben. Oft werden auch Theologen und Spezialisten zu diesen Konferenzen beigezogen. Auch Schwestern, Laienbrüder und Katechisten kommen regelmässig zur geistlichen Erneuerung und religiös-missionarischen Weiterbildung zusammen.

Eine große Bedeutung kommt dann den kontemplativen Orden zu. Neben den Benediktinern von Pierre-qui-Vire haben sich auf Madagaskar die Zisterzienser, Karmeliter und verschiedene weibliche beschauliche Orden niedergelassen. Auch die katholische Aktion ist gut ausgebaut. Neben den Männer- (Union Catholique des hommes) und Frauenorganisationen (Enfants de Marie) sind die Pfadfindergruppen und die Legion Mariens sehr aktiv.

Vor allem dürfte sodann die Einstellung des Episkopates zur Unabhängigkeitsfrage der katholischen Kirche viel Sympathie eingebracht haben. Als der Nationalismus besonders seit 1947 sich immer mehr zu regen begann, haben die Bischöfe wiederholt in gemeinsamen Hirtenbriefen dazu Stellung genommen. Nach den Unruhen des Jahres 1947 traten sie für die gerechte

Forderung nach Unabhängigkeit ein und verlangten Amnestie für politische Gefangene. Aufsehen erregte die Erklärung vom 23. November 1953. In dieser wurde ausgeführt:

«Die Kirche ist keine politische Macht, beauftragt, für irgendeine Art von Regierung einzutreten oder zu erklären, ob ein Volk fähig ist, sich selbst zu regieren oder nicht. Sie möchte nicht mit einer Volksmeinung oder einer politischen Gruppe in Verbindung gebracht werden, sei diese nun an der Macht oder erstrebe sie die Macht. Sie will frei sein und bleiben, einzig damit beschäftigt, die Botschaft des Evangeliums in der ganzen Reinheit zu verkünden, selbst wenn ihr diese Einstellung Anfeindungen und Angriffe einbringen würde. Die Kirche wünscht, daß die Menschen und Völker fortschreiten zu größerem Wohlstand und allmählich ihre Verantwortung selbst zu tragen suchen — die Größe des Menschen gründet in seiner Freiheit und Selbstverantwortlichkeit — und die politische Freiheit ist eine dieser grundlegenden Freiheiten und Selbstverantwortlichkeiten. Diese Freiheit nicht zu besitzen ist ein Zeichen einer unvollendeten Entwicklung, die nur vorübergehend sein kann. Die Kirche anerkennt, wie das Naturrecht, die Freiheit der Völker, sich selbst zu regieren. Wir anerkennen die Berechtigung des Trachtens nach Unabhängigkeit und jene aufbauende Anstrengungen, dahin zu gelangen. Aber wir warnen auch vor möglichen Entgleisungen, besonders vor dem Haß, der in einem christlichen Herzen keinen Platz finden darf.»

Sorgen und Aufgaben

Wir dürfen uns mit Recht freuen über die Fortschritte der katholischen Missionen auf Madagaskar, dürfen aber auf der anderen Seite auch nicht die Augen verschließen vor den Gefahren, die diesen Christengemeinden drohen. Ein Missionar, der viele Jahre auf Madagaskar gewirkt hat, nennt vor allem drei Gefahren, die die Lichtseiten des Bildes zum Teil überschatten: 1. Abergläubische Sitten die entweder von den Neuchristen nicht ganz abgelegt worden waren, oder aber erneut in die Christengemeinden Eingang finden. Es handelt sich vor allem um Bräuche, die in enger Beziehung stehen mit Zauberei und Wahrsagerei. 2. Der Kommunismus. Er sucht dem Christentum die traditionellen einheimischen Werte gegenüberzustellen und schürt vor allem den Rassenhaß. 3. Laizismus, der die eingeborene Bevölkerung dem Einfluß der Kirche zu entziehen sucht.

Das rasche Anwachsen der Kirche auf Madagaskar stellt diese auch vor eine Reihe nur schwer zu lösender Probleme. Das bedeutendste ist wohl der *Priestermangel*. Auf einen Priester kommen 9000 Seelen, davon 2000 Katholiken. In den letzten Jahren haben zwar aus China vertriebene Missionare eine gewisse Erleichterung gebracht. Vor allem aber fehlen heute noch für bestimmte Aufgaben spezialisierte Priester. Ein weiteres Problem bildet die Heranbildung einer katholischen Elite. Gerade in einem jungen Staat ist es äußerst wichtig, wie und wo die zukünftigen Führer des Volkes ausgebildet wer-

den. Ein schmerzliches Problem bildet schließlich die kirchliche Spaltung. Es gilt da für die katholische Kirche nicht nur, die gewonnenen Stellungen zu halten. Mit viel Liebe und Takt muß auch versucht werden, die außerhalb der wahren Kirche stehenden Christen zur Einheit zurückzuführen. Schließlich stellt auch die neu errungene Unabhängigkeit die Kirche vor neue Probleme und Aufgaben. Sie muß darum besorgt sein, daß die allgemeinen Menschenrechte gewahrt bleiben. In einem Hirten Schreiben vom 28. November 1958 erklärten die Bischöfe:

«Die nationale Einheit muß verwirklicht werden im Bemühen um gegenseitige Hochschätzung. Das ist nicht möglich ohne Kampf gegen die Eigenliebe... Die Familie genießt hohe Achtung auf Madagaskar. Es ist zu

wünschen, daß die Gesetzgebung die Familie schütze. Die Erziehung ist in erster Linie Pflicht und Recht der Eltern. Die Kirche schützt dieses Recht gegen allen Totalitarismus und fordert für die Eltern die Freiheit, nicht nur in Theorie, sondern auch in Praxis, die Kinder dort erziehen zu lassen, wo sie es wünschen.»

Die Aufgaben, vor denen die Kirche heute in Madagaskar steht, sind groß. Trotz den schönen Erfolgen der letzten Jahrzehnte braucht es noch viel, bis das private und öffentliche Leben ganz vom Geiste Christi durchdrungen ist.

Dr. Johann Specker SMB

Missionsgebetsmeinung für den Monat November: Daß das private und öffentliche Leben in Madagaskar ganz vom Geiste Christi durchdrungen werde.

«Daß der Erfolg versagt bleibe»

ZUR GEBETSMEINUNG FÜR DEN MONAT NOVEMBER

Fachleute, die es wissen müssen, sagen, daß die kommunistische Welt ein Viertel der Erdoberfläche kontrolliert, auf dem mehr als ein Drittel der Menschen wohnt. Genauer gesagt heißt das: Über ein Drittel der Menschheit steht unter dem militärischen, wirtschaftlichen und antireligiösen Druck des Weltkommunismus. Die freie Welt hingegen erfaßt nur noch ein Viertel der Menschen, die sich freilich auf zwei Fünftel der Erdoberfläche verteilen. Also 25 Prozent aller Menschen wohnen in freien Ländern, wobei die Kommunisten dieser Länder mitgezählt sind. Und 35 Prozent aller Menschen sind dem Kommunismus ausgeliefert. Die verbleibenden 40 Prozent stehen im Lager der unentschiedenen Völker, die teilweise sehr intensiv von den Kommunisten bearbeitet werden. Diese Unentschiedenen bewohnen ein Drittel der Erdoberfläche.

Wenn man weiß, was hinter den Worten «Kontrolle» und «Druck» steht, begreift man die Sorge jener Wächter, denen das Heute und das Morgen der Menschheit anvertraut ist. Das ist auch die große Sorge unseres Heiligen Vaters Johannes. Wenn er uns im Monat November beten läßt: «daß dem Kommunismus der Erfolg versagt bleibe», dann wissen wir, was auf dem Spiele steht.

Zunächst ist wohl gemeint

der Erfolg in den besetzten Gebieten.

Also dort, wo der ganze Apparat des kommunistischen Diktatorsystems seine Terrorgewalt entfaltet. Glücklicherweise ist Besetzung eines Landes und Verwandlung der Mehrheit der Bewohner in echte Kommunisten nicht das Gleiche. Bisher ist die kommunistische Partei überall noch große Minderheit, aber der ganze Machtapparat liegt in ihrer Hand. Und wie sie diesen einsetzt, beweisen zur Genüge die Satelliten, nicht zuletzt Ungarn. Die Partei setzt sich

nicht nur für die Verwirklichung der kommunistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsidee ein; sie kämpft ganz besonders um die Seele der Menschen in den besetzten Gebieten. Dabei geht es um *eine Milliarde Menschen*, die heute auf Gedeih und Verderb den kommunistischen Machthabern ausgeliefert sind. Und wenn man bedenkt, daß das alles im Verlauf von vier Jahrzehnten gelang, dann müssen wir um so mehr wegen der Gefahr bangen, der wir gegenüberstehen.

Der Kampf ist angesagt der Familie. Die Familie gilt als Herd der alten Bürgerlichkeit. Deshalb soll sie vernichtet werden. Daher Zwangsarbeit für die Frau, Kollektiverziehung der Kinder und der Jugendlichen. Am totalsten hat es bisher China versucht. «Daß doch der Erfolg dieser Zersetzung der Familie versagt bleibe.»

Der Kampf ist angesagt der Religion, vor allem der katholischen Religion. Wo immer der Kommunismus die Zügel in die Hand nimmt, wird die Hierarchie der Kirche unter Druck gesetzt, wenn nicht kaltgestellt. Bischöfe und Priester und verantwortungsbewußte Laien stehen ständig mit einem Fuß im Gefängnis, wenn sie wagen, sich ganz für ihren Glauben einzusetzen. Der Schulunterricht ist nicht nur areligiös, also neutral, sondern antireligiös. Religion wird als überholtes Märchen abgetan, lächerlich gemacht und als verwerflich hingestellt. Kurz: Man sucht sie in den Kinderherzen zu vernichten. «Daß doch hier der Erfolg versagt bleibe.»

Der Kampf geht gegen den Geist. Alles für die Technik, für den Fortschritt, für das Materielle. Der Mensch ist das höchst entwickelte Säugetier, das aber zum Verenden bestimmt ist wie alles Lebendige auf dieser endlichen Welt. Reiner Materialismus ist die Grundlage der kommenden kommunistischen Weltordnung. Das wird in allen Kursen und Sendungen und Radios

dem Volk eingehämmert. «Daß doch auch hier der Erfolg versagt bleibe.»

Der Erfolg im Lager der unentschiedenen Völker

Wo liegen die großen Gefahren? Der Kolonialismus geht dem Ende entgegen. Aber nicht überwunden sind der einheimische Feudalismus und der Kapitalismus. Der Nationalismus hat zwar die Gemüter gegen die Weißen erhitzt, aber beim Erwachen sehen die Massen keine greifbaren Vorteile. Aber Millionen leben weiter in Elend und Not: Not durch Hunger, Überschwemmungen und Ausbeutung. Weil diese Menschen leben wollen, lehnen sie sich gegen ihr Elend auf. Dies alles bringt dem Kommunismus Sympathie, der andauernd verkündet: Wir beheben die Not, nur wir! Nicht die Mitgliedzahl entscheidet, sondern die Kraft und der Dynamismus, mit dem diese Propaganda in die jungen Völker, in denen noch viel Not herrscht, hineingetragen wird. Nun behaupten gerade die Kommunisten, sie hätten überall dort, wo sie die Macht haben, diese Not beseitigt. Und damit werden diese Völker für den Kommunismus anfällig. «Daß doch dieser verlogenen Propaganda der Erfolg versagt bleibe.»

Als gewandte Psychologen wählen die Kommunisten in den verschiedenen Ländern geweckte, junge Menschen aus, die sie als einheimische Propagandisten ausbilden. Sie haben die Bedeutung der bodenständigen, einheimischen Kader rasch entdeckt. Nach einer gründlichen Schulung lassen sie ihre gut ausgebildete fünfte Kolonne zunächst zur Unterminierung des herrschenden Systems los. Daß dabei auch alles Religiöse an der Wurzel angegriffen wird, ist klar. So haben es die Missionare sehr schwer, dieser schleichenden, oft eben nicht faßbaren Unterminierung die Stirne

zu bieten. «Daß auch dieser Unterminierung durch einheimische Kommunisten der Erfolg versagt bleibe!»

Wenn der Boden ideologisch vorbereitet ist, folgt die Intervention. Zuerst wird gewöhnlich ein «spontaner» Bruderkrieg inszeniert. Man tastet vorsichtig ab, wo, wie und wann man am besten zugreifen könnte. Scheint die Situation geklärt und reif, dann kommt die stille und bald die ungetarnte Intervention. Unter allen möglichen Flaggen werden Waffen und Propagandamittel ins Land geschafft, bis es endlich fallreif geworden ist. «Daß doch auch hier der Erfolg versagt bleibe.»

Der kommunistische Virus muß nicht nur durch Abwehr bekämpft werden. Wer nur Dämme baut, muß immer wieder weiter zurückweichen, wenn das Meer diese Dämme unterwühlt. Darum gilt es, in diesen entscheidenden Jahren mit echt christlicher Dynamik bei der aufbauenden Arbeit im schwarzen und indischen Kontinent ans Werk zu gehen. Die Aktion der «Brüder der Bruderhilfe», die bereits einige Hunderttausende für soziale Institutionen in jenen Gegenden bereitgestellt hat, ist eine solche Aufbauaktion. Ähnliches haben die Lehrer und der Klerus getan. Nun setzt auch die Jungmannschaft, überhaupt die Jugend, ein und will im kommenden Jahr durch großzügige Aktionen die Mittel beschaffen, die dem weiteren Ausbau religiös-kultureller Zentren dienen sollen. Wir müssen alle zu diesen Aktionen aufmuntern. Sie sind klein im Verhältnis zu dem, was der Kommunismus sich kosten läßt und leistet. Aber vielleicht wird Gott doch diese Davidstat segnen und dem Goliath Einhalt gebieten.

«Daß doch dieser Aufbauaktion ein voller Erfolg beschieden werde», darum wollen wir inständiger und ausdauernder im kommenden Monat beten.

Ludwig Betschart

† Mutter Diomira Brandenburg

Ex-Generaloberin, Ingenbohl

Im Mutterhaus der Kreuzschwestern von Ingenbohl verschied am 18. September 1959 Mutter M. Diomira Brandenburg im 79. Lebensjahr und im 57. ihrer heiligen Profese. Als sich die Trauerkunde vom Heimgang der in weitesten Kreisen geschätzten einstigen Generaloberin der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz verbreitete, wurde eine große Öffentlichkeit auf das verdienstvolle Lebenswerk einer großen Ordensfrau aufmerksam, die von großer Liebe beseelt war, dem Nächsten zu helfen und ihn durch tätige Liebe für Christus zu gewinnen. Sie wurde aber gleichzeitig auch an die große Bedeutung des selbstlosen Wirkens der über 9000 Kreuzschwestern von Ingenbohl erinnert, die in nimmermüdem Einsatz in den 16 Provinzen, vorab in Schulen und Bürgerheimen, in Kinderanstalten und Spitälern sich aufopfern. Als Mutter M. Diomira während gut drei Tagen in der Elisabethen-Kapelle zu Ingenbohl verklärt aufgebahrt lag, zogen der Menschen gar viele, aus nah und aus weiter

Ferne, den steilen Klosterhügel hinauf, um der edlen Verstorbenen betend zu danken, die durch ihre Hände so viele Wohltaten verschenkt, durch die Güte ihres Herzens so viel Leid gestillt, die so viel verantwortungsvolle Arbeit geleistet und so große Opferbereitschaft bewiesen.

Maria Anna Josefina Brandenburg wurde am Allerseelentag 1880 in Zug geboren. Ihr Vater war Schreiner. Sehr früh Vollwaise geworden, kam sie für längere Zeit ins Waisenhaus. Nachdem sie den Näherinnenberuf erlernt, trat sie im jungen Kloster Ingenbohl ein und kam nach ihrer Profese, die sie 1903 als Sr. Maria Diomira ablegte, für volle 20 Jahre als Lehrerin und später als Oberin an die Hofschule in Chur, wo man heute noch von ihr spricht als einer überaus gültigen Erzieherin und frommen Klosterfrau. Wie sie in Chur alle Schulklassen durchschritt, von den der Kleinsten bis zu jenen der Größten, so sollte sie anfangs der zwanziger Jahre heim ins Mutterhaus kommen,

Theologische Fakultät Luzern

Samstag, den 7. November, 10.15 Uhr, hält Dr. Emmanuel von Severus, Prior der Abtei Maria-Laach, an der Theologischen Fakultät Luzern eine Gastvorlesung über das Thema: *Der heilige Benedikt als Ordner und Bildner eines christlichen Europa*. Der bestbekannte Redner und Schriftleiter des «Archiv für Liturgiewissenschaft», bietet alle Gewähr für einen inhaltreichen und fesselnden Vortrag. Wir laden dazu einen größern Kreis von Interessenten ein. Der Vortrag findet in der Aula des Priesterseminars statt. E. R.

um all die hohen Ämter zu bekleiden, die eine weltweite Kongregation zu vergeben hat. Erst schenkte sie ihre reichen Erfahrungen der Klosterjugend als Postulatsleiterin, dann war sie gütige und strenge, zielsichere und verständnisvolle Novizenmeisterin. Unter Mutter M. Theresia Beck und Frau Mutter Agnes Schenk trat sie als Generalvikarin ganz in den hohen Dienst der gesamten Schwesternkongregation von Ingenbohl. Mitten im Weltkrieg, im Sommer 1942, wurde Sr. Diomira einstimmig mit dem höchsten Amte betraut, sie zeichnete nun als Generaloberin. Ihre ganz auf Gott eingestellte Frohnatur, ihre Zeitaufgeschlossenheit, ihre unermüdete Tatkraft, ihr unerschrockener Sinn boten überaus kostbare Voraussetzungen für die gewaltigen Aufgaben, die an die Generaloberin in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren herantraten. Als starke Frau trat sie für die durch die Zeitverhältnisse bedrängten Provinzen ein und sicherte deren Fortbestand. Sie war die fromme Frau, die immer vertrauensvoll auf Gott schaute. Sie war eine gütige Frau, die durch alle Schwierigkeiten hindurch ihren zugerischen Frohsinn und eine frohe Lebendigkeit bewahrte. Nicht zuletzt war sie auch die getreue Bewahrerin und Entfalterin des Erbes der beiden Gründergestalten P. Theodosius Florentini und M. Mutter Theresia Scherer. Nachdem 1954 für Mutter M. Diomira die 12-

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion:

Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.

Dr. Joseph Stirnimann

Professoren an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie. AG.
Buckdruckerel, Buchhandlung
Frankenstraße 7—9, Luzern
Tel. (041) 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.70
Ausland:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Einzelnummer 40 Rp.

Insertionspreise:

Die einspaltige Millimeterzelle oder deren
Raum 18 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128

jährige Amtszeit segensreich beendet war, ging sie als 74jährige mit ungebrochener Schaffenskraft in die Klinik «Quisisana» nach Rom, um als Oberin und Generalprokuratorin und als Geschäftsträgerin zwischen Mutterhaus und dem Vatikan weiter zu wirken, zu opfern und zu lieben, bis sie im Frühjahr schwerkrank ins Mutterhaus heimkehrte, wo sie durch ihr klaglos gelittenes Leiden alle zutiefst erbaute.

Bei der Beerdigungsfeier, an der gegen 70 Geistliche, zahlreiche Behördevertreter mit vielen Freunden des Klosters teilnahmen, leuchtete nochmals in seltener Eindringlichkeit das Bild der edlen Verstorbenen auf. Der hochwürdigste Weihbischof von Chur, Mgr. Dr. Johannes Vonderach, zelebrierte das Pontifikalrequiem und zeichnete in vorbildlicher Weise äußerst liebevoll das Lebensbild der Heimgegangenen, während Bischof

Stephanus Hasz, Unterägeri, die Exequien vornahm.

Wenn der Festprediger anlässlich der Goldenen Jubelpredigt von Mutter M. Diomira selig im September 1953 ausrief: «Es ist immer noch eine da, die das Kreuz trägt», so geht uns in etwa auf, welch einen Segen diese Ordensfrau ausgestrahlt hat. Dieser Segen wird bleiben und weiter wirken, er ist ihr großes und wunderbares Vermächtnis. Ihr Andenken bleibt uns daher in Ehren.

A. F.

Neue Bücher

Becker, Johannes: Die Kirche und die Ordensfrauen. Freiburg i. Br., Herder, 1958. 219 Seiten.

Ein kleines Betrachtungsbuch für Ordensfrauen. Es zeigt ihnen, was die lebendige

Kirche ist: Vorbild jungfräulichen, mütterlichen Lebens und Liebens, Betens und Opfern. Tiefe Gedanken, die Sinn und Sendung gottgeweihten Lebens im Dienste der Kirche offenbaren. Es geht darum, eine würdige Braut dessen zu sein, der gekommen ist «nicht sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen».

P. F.

Brummet, Jakob: Unterpfand künftiger Herrlichkeit. Predigtwürfe. München, Verlag J. Pfeiffer, 1959. 352 Seiten.

Wie es der Untertitel sagt, handelt es sich bei vorliegendem Werk nicht um fertig ausgearbeitete Predigten. Sie würden in formaler Hinsicht nicht restlos befriedigen. Indessen finden sich unter den 70 Entwürfen so viele Gedanken und Anregungen — durch ein gutes Register leicht auffindbar —, daß das Buch eine gute Empfehlung verdient.

P. D.

Madonna mit Kind

Barock, stehend, Holz bemalt, Größe 108 cm.

Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, Kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Antonius mit Kind

Barock, Holz bemalt, Größe 120 cm. Verlangen Sie unverbindliche Vorführung.

Max Walter, Antike, kirchl. Kunst, Aeschengraben 5, 2. Stock, Basel, Tel. (061) 35 40 59 od. (062) 2 74 23. Alle Tage geöffnet, ausgenommen Montag.

Betstühle

Statt der unpraktischen zweiplätzigen Hochzeitsbetstühle hat mein neues Modell eines eleganten, leichten Einzelbetstuhles sehr Anklang gefunden. Zwei Stücke sind zudem wesentlich billiger als ein breiter Doppelbetstuhl, da er in Serie gefertigt werden kann. Diese neuen Betstühle sind anderweitig auch stets verwendbar. — Spezialbetstühle für Studierzimmer in feinsten Ausführungen in jeder Holzart, auch mit Bücherschränkl.

J. Sträble, Tel. (041) 2 33 18
Luzern

Neuerscheinung 1959

GEORGES AUZOU

Das Wort Gottes

Einführung in die Heilige Schrift. Aus dem Französischen übersetzt von Jean Keppi. 248 S. 8°. Ln. 13.80 DM.

Georges Auzou, Professor in Rouen, gehört zu den führenden Männern der Bibelbewegung in Frankreich. Er schreibt keine der üblichen «Einleitungen», sondern vermittelt dem Bibelleser wirklich das Rüstzeug zum tiefen Verständnis der Heiligen Schrift.

«Auzous Werk könnte die katholischen Bibelfreunde entscheidend vorwärts bringen, sie insbesondere von dem bei uns immer noch weithin herrschenden naiven Literalismus lösen und für ein modernes, literarhistorisch richtiges Bibelverständnis gewinnen. Auzou wendet sich an alle biblisch Interessierten und führt sie zu einem theologisch tieferen und historisch zutreffenderen Verständnis. Er zeigt sich auf der Höhe der modernen Forschung.»

Prof. Dr. Heinrich Schneider, Mainz

Auslieferung für die Schweiz:
Meinrad-Verlag, Einsiedeln



MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG · MAINZ



ges. geschützt

Kirchenglocken- Läutmaschinen

pat. System
Gegenstromabbremungen

Johann Muff, Ingenieur, Triengen

Telefon (045) 3 85 20

Referenzen: Kathedrale Solothurn, Pfarrkirche Goßau, Hofkirche Luzern, Klosterkirchen Einsiedeln und Mariastein, Kathedralen St. Gallen und Chur, Dom Mailand usw.

40jährige Erfahrung — betriebssicherste, beste Läutmaschinen



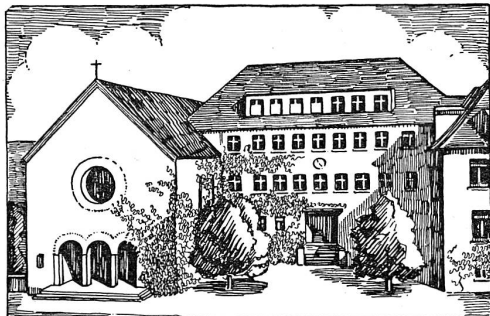
L R U C K L I — C O L U Z E R N

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTATTEN FÜR KIRCHENKUNST
MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen

TELEFON (041) 2 42 44

BAHNHOFSTRASSE 22 a

Collège St. Charles - Porrentruy



Jahreskurs für Deutschschweizer

Durchgreifender Unterricht in der französischen Sprache und Deutsch. Der Kurs ist als Ergänzung oder Abschlußklasse für Sekundar- und Realschulen berechnet. Anfänger im Französischen werden nicht aufgenommen.

Eintritt am 26. April 1960

Anmeldungen und nähere Anfragen sind an die Direktion zu richten.

Kleinigkeiten!

Meine beliebte Klammer zum Einstecken der Uniformkragen in Talar- und Giletcollarkragen wird jetzt in **reinem Chromstahl** erstellt. Die bisherige Klammer in Messing verchromt war etwas zu weich, und im Gebrauch kam mit der Zeit das Messing zum Vorschein. Die erste Klammer aus Stahl verchromt klemmte die Kragen sehr gut, aber je nach Schweißeinwirkung kamen doch Rostflecken vor, die mich nötigten, den ganzen Vorrat ins Altmetall zu werfen. Die Nachfrage ausländischer Uniform-Fabrikanten ermöglichte nun, den Artikel aus dem besten Material herzustellen, garantiert rostfrei!

J. Sträßle, bei der Hofkirche,
Luzern

Es sind Bücher, über die man sich restlos freut . . .

So lautet das Urteil von Mgr. Sprecher im «Schweiz. katholischen Volksblatt» über die drei Neuerscheinungen unseres Verlages:

BERCHMANS EGLOFF

Begnadete Liebe

Kt. Fr. 3.80, gb. Fr. 4.80

«Der Verfasser hat bereits eine Reihe handlicher Büchlein herausgegeben, aber ich glaube, das vorliegende sei sein bisher bestes. — Durch Beispiele und Worte berühmter Menschen will er uns wieder einmal aufrütteln und uns an das Herrenwort erinnern: Gott lieben und den Nächsten wie uns selber.»

(Mgr. Sprecher)

MARGUERITE HAMILTON

Rote Schuhe für Nancy

In Leinen Fr. 12.80

«Ein Kinderschicksal, das unwillkürlich Mitleid erregt. Aber nicht nur Mitleid, sondern auch Lob der Gnade Gottes . . . Dieses Buch wird viel Gutes wirken, nicht zuletzt weil es manchem helfen dürfte, ein schweres Los leichter zu ertragen»

(Mgr. Sprecher)

«Der Titel verrät zuerst nicht, daß hier ein Mensch unter Tränen lächelt. Nancy hat gelebt, viel gelitten und noch mehr geliebt, ehe sie — nach der Amputation beider Beine — am 7. Juni 1956 kurz vor ihrem 14. Geburtstag starb . . . Die Mutter erzählt, wie nur Mütter erzählen können: ohne Hader gegen das «Schicksal», ergeben und sogar einig mit dem Willen Gottes, der Großes tat an seiner Nancy. Ein wahres Trostbuch, gar nicht wehleidig, aber überraschend humorvoll.»

(St.-Konrads-Blatt, Freiburg i. Br.)

ELIZABETH BORTON DE TREVINO

Werden wir uns wiederfinden?

Roman. In Leinen Fr. 14.80

«Köstlich, wie eine Andersgläubige in eine katholische Familie in Mexiko hineingerät und mit scharfen Augen erspährt, was diese Katholiken tun. Es sind keine Engel, mit denen sie monatelang zusammenlebt, aber sie staunt darüber, wie diese Katholiken gewisse Schwierigkeiten, Fehler und Sünden lösen oder wieder gutmachen, so ganz anders als sie selbst es tun würde . . . Dieses Buch sollte vielen Eheleuten und Eltern in die Hände und in die Augen kommen, denn es hat eine Sendung zu erfüllen: den christlichen Geist im Familienleben zu fördern.»

(Mgr. Sprecher)



VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Stil- und kunstgerechte Ausführung von

Restaurationen sowie Konservierungen

von Altären, Figuren und Gemälden. Neuvorgoldungen von Turmuhren und Turmkreuzen. Anfertigungen von Stilrahmen.

Beste Referenzen.

Oskar Emmenegger-Giger, Restaurator, Immensee (Schwyz)
Tel. (041) 81 14 19

Kirchenheizung

mit

wenig Kosten

(prakt. keine Installation)
durch mobilen

Luftheizapparat

«Herman Nelson»



Sporadische Beheizung größerer Räumlichkeiten. Selbst bei tiefster Temperatur wird innert weniger Minuten die volle Wärme ausgestoßen.

REINE Warmluft, große Wärmeleistung, wirtschaftlich und einfach im Betriebe, seit vielen Jahren voll bewährt in den verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten, über 50 000 Apparate auf dem Weltmarkt.

Nähere Auskunft durch

RIWOSA AG., ZÜRICH 32

Witikonstraße 80

Telefon (051) 24 45 54

Kruzifix

Größe des Korpus 93 cm.

Adresse erteilt unter 3433 die Expedition der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Andachtsgegenstände

in reicher Auswahl aus der

Buch- und Kunsthandlung
Räber & Cie., Luzern



Eine einzige Freude für die Kinder

(«Bonifatiusbote», Fulda)

Die beliebte und oftmals empfohlene Vorbereitungsschrift

HEINRICH KAUTZ

Kommunionkind

«Eine methodisch ganz ausgezeichnete Anleitung für den Erstkommunionunterricht.»
(«St.-Heinrichs-Blatt», Bamberg)

Dieses Jahr wieder völlig neu in Text und Bild

Bei der Gestaltung der einzelnen Hefte ist auf das Alter der Erstkommunikanten besondere Rücksicht genommen: die Sprache kindertümlich einfach, die Texte in schöner, lockerer Schrift, die Illustration unmittelbar ansprechend und zum großen Teil in leuchtenden, festlichen Farben. In Wort und Bild erlebt das Kind die Wirklichkeit der religiösen Freude, wird es hingeführt zu einer fruchtbaren eucharistischen Gesinnung und zum Geheimnis des Altarssakramentes.

Erscheinungsweise und Preise wie bisher

10 Folgen zu je 8 Seiten mit einer Sammelmappe zum Einheften Fr. 2.65

Buchausgabe in Halbleinen mit vierfarbigem Einband Fr. 3.35

Dazu die **Werkblätter für Eltern und Erzieher** — ausgezeichnet beurteilte Handreichungen für die Vorbereitung der Kinder (Lieferung **kostenlos**).

Bei Sammelbezug auf je 10 Exemplare ein Freistück

Verlangen Sie bitte ein Probeheft

**Verlag Ludwig Auer - Cassianeum
Donauwörth**

Mäntel

in großer Auswahl

Wintermantel, Marengo, mittelschwer, mit Rückensteppfutter Fr. 168.—

Tuchmantel, schwarz, mittelschwer, moderne Form Fr. 176.—

Lodenmantel, dunkelgrau, kurzhaarig, reine Schurwolle Fr. 162.—

Tweed-Mäntel, dunkelgrau, handgewoben, ein beliebter Mantel für jüngere Herren Fr. 214.—

Gabardine-Mäntel, schwarz u. dunkelgrau ab Fr. 188.—

Pelerinen, schwarz, 130—140 cm ab Fr. 62.—

Regenmäntel aus Nylon, Plastic, Osa-Atmos, Baumwolle 13.90, 89.—, 110.—, 125.— etc.

Für Auswahlen bitte Maße nicht vergessen.

**Roos
TAILOR**

Frankenstraße 2 Luzern
Telefon (041) 2 03 88

333% Zoll-Aufschlag !!

Ab Neujahr 1960 wird mit dem neuen Zolltarif der Artikel Gummi/Celluloidkragen am stärksten betroffen, obwohl dieser Spezialartikel im Lande nicht fabriziert wird. Der Zoll wird jetzt Fr. 4.— je kg brutto betragen, statt 90 Rp. bisher! Kunden dieses Artikels, den ich in bester Qualität führe, können **jetzt noch den Vorrat zu alten Preisen ergänzen.**

Uniformkragen mit 5 Doppelschlitz, Römische Kragen zum hinten Schließen, mit 2 Loch, Doppelkragen, 3½ und 4 cm Höhe, Ordensschwester-Kragen. Passende Kollare dazu.

J. Sträßle, Kirchenbedarf,
Luzern

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- u. Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40

Vereidigte Meßweinflieferanten

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE.,

Ein gutes Meßpult

schont weitgehend das teure Meßbuch. Die zweckdienliche Konstruktion erleichtert kleinen Ministranten ein sicheres Tragen. — Verstellbar nur in die Höhe, oder auch drehbar, für Normal- oder kleinere Formate. In jeder Holzart hell bis dunkel. — Messingpulte für moderne Altäre, sehr leicht. — Zusammenklappbare hölzerne Kleinpulte für Feldaltar, als Tischpult sowie zur Schreibmaschine oder für Krankenbett sehr beliebt, mit Klemmfedern für die Blätter, nur Fr. 10.50!

J. Sträble, Kirchenbedarf,
Luzern

Fräulein, Ende der Fünfzigerjahre, gute Köchin, sucht Stelle als

Haushälterin

zu alleinstehendem geistlichen Herrn. — Ausführliche Offerten sind erbeten unter Chiffre 3434 an die Expedition der «Kirchenzeitung».

Orientteppich

Schwerer, schöner «Heriz», 360 x 250 cm, neuwertig, passend vor Hochaltar als günstige Occasion zu verkaufen.

Adresse unter 3432 bei der Expedition der «Kirchenzeitung».

Wer gerne schnupft...

verlangt «NAZIONALE-Schnupftabak», der die Vorzüge und die Freuden eines wirksamen Schnupfpulvers sichert. Nach Wahl: Nature, Mentopin oder mit einem der vielbewährten Düfte. In der praktischen Schnupfdose



NAZIONALE S. A. CHIASSO

SAMOS des PÈRES

MUSCATELLER MESSWEIN

Direkter Import: KEEL & CO., WALZENHAUSEN, Tel. 071/44571

Harasse zu 24- und 30-Liter-Flaschen Fäßchen ab 32 Liter

HERZOG'S liturgische Altarkerzen

werden seit 70 Jahren wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften besonders geschätzt.

Oster-, Tauf- und Kommunionkerzen

mit gediegener, neuzeitlicher Verzierung. Verlangen Sie die neue Preisliste, Muster oder persönliche Beratung.

HERZOG & CO., Kerzenfabrikation, SURSEE
Telefon (045) 4 10 38.

Je mehr die Bauersame zusammenschumpft, desto mehr bedarf sie einer vermehrten, intensiveren religiösen Betreuung. Praktische Hilfsmittel und viel brauchbares «Werkmaterial» für die

Landvolk-Seelsorge

bieten die gediegenen «Werkbücher zur grundsätzlichen Schulung»: Bauer und Kirche, 192 S., Fr. 3.90. Dorfjugend im Heimabend, Fr. 3.50. Bauer und Arbeiter. Die frohe Bäuerin, Bauer und Herrgott. Bauer, bleib' deinem Stande treu! Um Kleid und Tracht. Bauerngebetbuch, Bauernbibel... Diese schön ausgestatteten, auffallend preiswürdigen Bücher sind erhältlich im katholischen Bauernverlag

ST. WENDELINSWERK EINSIEDELN

Kirchenleppiche

TEPPICHE BODENBELÄGE VORHÄNGE
HANS HASSLER AG

Leitung: Otto Riedweg

Luzern am Grendel Telephon 041 - 2 05 44

KIRCHEN-VORFENSTER

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Joh. Schlumpf AG., Steinhausen

mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. (042) 4 10 68

Berücksichtigen Sie bitte bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten